

Zeno-Zeitung

Rheider Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Iffelburger Zeitung.

65. Jahrgang
Verlagsgesellschaft Bocholt
Postverlag: Dortmund.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Bk wöchentlich. Durch Posten gebracht 2,20 Bk monatlich, einschließlich 0,25 Bk. Botenlohn. Durch die Post 2,20 Bk. einl. 0,38 Bk. Botenlohn. Zusätzl. 0,42 Bk. Botenlohn. 2,52 Bk. — Anzeigen-Sammelpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 0,10 Bk. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 0,80 Bk. je Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Bocholt: Realstraße 14, Fernsprecher 3247. Annahmestelle für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dinslager Straße 55 (L. Florad), Borkeler Weg 2 (G. Rötten), Borken, Sachlenstraße 69 (S. Klotte), Gnellensstraße 35 (D. Querbach), Potsdamstraße 3 (W. Doves).

Nummer 57

Montag, den 28. Februar 1938

Jahrgang 1938

Ein zynisches Geständnis Negrins.

Er erklärte: Barcelona hat kein Interesse an der Zurückziehung der Freiwilligen.

Die roten Wehrpflichtigen flüchten in die Berge.

DNB Valencia, 27. Februar.

Der Oberbolschewist Negrin hielt am Sonnabend über sämtliche sowjetspanischen Sender eine Aussprache, in der er sich bemühte, der durch die schwere Niederlage von Teruel hervorgerufenen Niedergeschlagenheit in den bolschewistischen Reihen zu begegnen. Die von Negrin ohne jede Überzeugungskraft vorgebrachten „Argumente“ waren nichts anderes als eine bewusste Fälschung der Tatsachen und Ereignisse der letzten Zeit. So hatte der Bolschewistenführer u. a. die Dreifachfront, die Teruelschlacht als „einen Erfolg“ der bolschewistischen Fronten hinzustellen. Schuld an dem Verlust der Stadt Teruel hätten die europäischen Demokratien mit ihrer Nichtteilnahme an der europäischen Front.

In der Erkenntnis, daß die Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen eine katastrophale Schwächung der Widerstandskraft Sowjetspaniens bedeuten würde, erklärte Negrin mit zynischer Offenheit, daß Barcelona kein Interesse an einem solchen internationalen Beschluß habe.

Zum Schluß forderte Negrin mit den stets wiederkehrenden Phrasen die Bevölkerung zum „blinden Vertrauen“ auf und kündigte rückwärtslose Verfolgung an.

gung derjenigen an, die pessimistische Nachrichten verbreiten. Der schwindende Kampfeswille, gegen den Oberbolschewist Negrin in seiner Rede anzukämpfen versucht, wird durch einen Artikel der in Barcelona erscheinenden Zeitung „Vanguardia“ unterstrichen, in dem angegeben wird, daß die Wehrpflichtigen infolge der verschärften Kontrolle aus den Städten in die Berge flüchteten, wo sie bewaffnete Banden bildeten, um auf diese Weise der Verfolgung an die Front zu entgehen.

Mutlosigkeit und gesunkene Moral bei den Bolschewisten.

DNB Bilbao, 26. Februar.

Infolge der Niederlage bei Teruel macht sich in ganz Sowjetspanien eine tiefe Entmutigung bemerkbar. Die fatalistischen und Wadrieren Zeitungen werden als Verbreitungsmittel an, um den Verlust Teruels als unbedeutend hinzustellen. Durch völlig falsche Darstellungen der jüngsten internationalen Ereignisse und durch das Versprechen eines entscheidenden Eingreifens Frankreichs sucht man die gesunkene Moral hinter der Front zu heben. Doch wird die Zahl der nach Frankreich flüchtenden Dürrebeuger und der täglich zu den Nationalen überlaufenden Milizen immer größer.

Am dem entgegenzutreten, hat man in Barcelona die Bildung eines Sondergerichts angedacht, das mit äußerster Strenge die Deserteuraburteilung soll. Ebenso geht man gegen die Leute vor, die entmutigende Nachrichten verbreiten, d. h. also

gegen alle, die die Niederlage der Roten zugeben. So wurden am Sonnabend in Barcelona 90 Personen verhaftet, denen man dies zum Vorwurf macht. Der Chef der roten Armee, General Rojo, bedauert in einem Aufruf das Nachlassen des Kampfes bei den roten Milizen.

Skandalöse Zustände in der Sowjetwirtschaft.

DNB Moskau, 27. Februar.

In der „Pravda“ veröffentlicht die stellvertretende Vorsitzende der Sowjetkontrolle, Salkin, einen Artikel, der auf sehr merkwürdige Entstellungen über die Zustände bringt, die in der sowjetwirtschaftlichen Schiffahrt herrschen. Aus ihm erfährt man, daß infolge der Faulheit und der Interesslosigkeit, mit der das Kommissariat für die See- und Binnenwirtschaft arbeitet, zum 1. Januar 1938 nur noch 21 v. H. aller Sowjet-schiffe registrierbar gewesen seien. Das Kommissariat verbrachte ungeheure Aufwände, um die Schiffe in der Lage, keine Wirtshaft in Ordnung zu bringen. Allein im Jahre 1937 habe es Verluste in der außerordentlichen Höhe von 274 Mill. Rubel gehabt.

Ferner benötige das Kommissariat zur Durchführung der Schiffsreparaturen Jahre. Doch müßten die Schiffe auch dann immer von neuem repariert werden. Schließlich weist der Verfasser darauf hin, daß von den Sowjets zahlreiche gesunkene Schiffe gehoben worden seien, obwohl es besser gewesen wäre, wenn man sie auf dem Meeresgrund liegen gelassen hätte, weil sie jetzt doch nur vom Rost zerfressen würden.

Der Artikel erweist dem verantwortlichen Bolschewismus eine „letzte Warnung“, die Mängel abzustellen und seine Arbeit in Ordnung zu bringen.

Chautemps über Frankreichs Außenpolitik.

In den alten Bahnen.

(1) Paris, 27. Februar.

Nach der Rede des Außenministers Delbos und der Fortsetzung der außenpolitischen Aussprache, wählte der französische Senat die Nacht- und Tagungspräsidenten Chautemps, der einleitend den Vorschlag der Schwäche zurückwies, den ihm der ehemalige Ministerpräsident Laval gemacht hatte. Es sei unangebracht, Frankreich für Schwierigkeiten verantwortlich machen zu wollen, die es nicht verschuldet habe. Es sei notwendig, unter den Franzosen eine Einigung über klare Auffassungen herbeizuführen, die man sich dann auf der Basis der Einigkeit entschlüsse. Die Regierung lehne schon jetzt gewisse Forderungen ab wie beispielsweise die Verzicht auf die kollektive Sicherheit, der zur Folge haben würde, daß die kleinen Staaten den Großmächten ausgeliefert würden.

Was die Verständigung mit den totalitären Staaten angeht, so erlaube es weder die Sorge um die französische Sicherheit noch diejenige um die Würde Frankreichs, eine Verzichtspolitik zu betreiben. Mit deutlicher Anspielung auf die kommunistischen Forderungen erklärte Chautemps jedoch, daß die Regierung andererseits aber auch eine sogenannte Aktivierungspolitik ablehne, da sie für den Frieden gefährlich sei. Der französisch-sowjetische Pakt sei für Frankreich kein ideologisches Abkommen. Er ließe allen offen und bedrohe niemanden. Er sei ein Friedens- und kein Kriegsinstrument, man müsse sich daher hüten, den Zweck dieses Paktes zu ändern, um nicht bei den Nachbarn Frankreichs gewisse Vorurteile auszulösen. Das Ziel Frankreichs sei nicht, wie sich gegenwärtig der Eindruck zu bilden, sondern alle friedliebenden Nationen zu sammeln, um den Krieg zu verhindern. Er glaube, daß Frankreich, ohne die Freundschaft zu England, die die Grundlage der französischen Politik darstelle, irgendwas zu trüben, seine überlieferungsgemäße Politik fortsetzen könne. Die Genfer Liga sei die beste Garantie des Friedens und der Zivilisation.

Auf die englisch-italienischen Besprechungen eingehend, gab Chautemps dem Wunsch Ausdruck, daß sie im Interesse des Friedens erfolgreich abgeschlossen würden. Frankreich habe gegenüber dem italienischen Volk Gefühle freundschaftlicher Sympathie. Es wäre glückselig gewesen, wenn die italienische Regierung neue Abkommen zu treffen, aber es seien Konflikte entstanden, die die französische Regierung aufrechtzuerhalten sehen möchte. Wenn Frankreich genügende Garantien für die Nichtteilnahme in die spanischen Angelegenheiten erhalte, würde es sich außerordentlich glücklich fühlen, die Beziehungen zu Italien enger zu gestalten.

Der Ministerpräsident ging sodann auf die deutsch-französischen Beziehungen ein. So friedliebend Frankreich auch sei, und so sehr man eine Annäherung wünsche, so müsse man doch zugeben, daß die letzten Ereignisse und Erklärungen nicht geeignet seien, diese Annäherung zu erleichtern. „Ich bedauere nach Delbos“, so betonte Chautemps, „daß Frankreich sich nicht seiner Pflicht entschlüssen kann, die mittel-europäischen Staaten und die Tschoslowakei zu beschützen.“ Frankreich könne auch nicht die Einmischung ausländischer Mächte in Spanien dulden. Es werde nicht unter dem Druck von Drohungen auf eine Politik verzichten, die ihm zur Ehre gereiche. Chautemps gab der Hoffnung Ausdruck, daß es ihm gelingen werde,

deutsch-französischen Annäherungsverhandlungen zu einem glücklichen Abschluß zu führen.

Auf „gewisse Drohungen“ habe die französische Regierung durch Verurteilungen der Landesverteidigung und die Beschleunigung der Herstellung des Rüstungs-materials geantwortet. Das französische Volk müsse sich darüber klar werden, daß man in eine „Periode der Energie“ eintrete. Die französische Republik werde im Frieden und nicht im Kriege die Hindernisse überwinden, die sich ihr entgegenstellten.

Die Ausführungen des Ministerpräsidenten wurden auf der Linken und einem Teil der Mitte mit langanhaltendem Beifall aufgenommen. Anschließend erfolgte die Vertrauensabstimmung.

Vertrauensentscheidung für die Regierung angenommen.

Am Mitternacht französischer Zeit fand die außenpolitische Aussprache in der Kammer mit der Beteiligung des Abstimmungsergebnisses über die Vertrauensentscheidung für die Regierung ihren Abschluß. Für die Regierung haben 439, gegen die Regierung zwei Abgeordnete gestimmt; der Rest von etwa 160 Abgeordneten hat sich der Stimme enthalten. Die Regierung hatte die Vertrauensfrage gestellt.

„Die Zweideutigkeit dauert an.“

(1) Paris, 27. Februar.

In der Pariser Sonntagspresse findet die große außenpolitische Aussprache in der Kammer und vor allem die Rede des Ministerpräsidenten eine sehr geteilte Aufnahme.

Man ist im allgemeinen der Ansicht, daß sich nichts geändert hat. Diese Ansicht kommt vor allem in der Rechtspresse zum Ausdruck. Die links eingestellten Blätter unterstreichen besonders, daß die angebliche Verzichtspolitik, die Laval vorgeschlagen habe, von Chautemps zurückgewiesen wurde. Im übrigen sind die Kommentare der Blätter aber ebenso farblos wie der gesamte Verlauf der Kammerausprache, die ja niemals feststand war.

„Die Zweideutigkeit dauert an“, so schreibt das „Echo de Paris“, und alle anderen Rechtsblätter geben in mehr oder weniger ungeschicklicher Form der gleichen Ansicht Ausdruck. Die Vertrauensentscheidung, so stellt das „Journal“ fest, sei sehr ungenau formuliert und lasse allen Auslegungen die Tür offen. Das „Petit Journal“ vertritt ebenfalls genügende Auffassung über gewisse wichtige Fragen. Die Regierung habe sich in der Auffassung einer Reihe allgemeiner Grundsätze gefaßt, von denen einige vorzüglich, andere dagegen als Utopie bezeichnet werden müßten. Der aufbauende Teil der Rede Chautemps' lasse darauf schließen, daß Frankreich eine Politik betreiben, die man englischerseits mit „wait and see“ bezeichnet und die England gerade im Begriff sei, aufzugeben.

Wladimir D'Ormesson bezeichnet im „Figaro“ die Haltung der Regierung als schwach, weil sie negativ und verneinend sei und nicht mit dem Ernst der Ereignisse in Einklang gebracht werden könne. Weber Delbos noch Chautemps hätten die richtigen Worte gefunden, um den Eindruck zu erwecken, daß ein neuer Geist die Außenpolitik des Landes befehle. In Wirklichkeit sei dies aber

auch gar nicht möglich; denn diese Außenpolitik werde von der innerpolitischen Lage bestimmt.

Das „Deuxième“ zeigt sich besonders erfreut über die Ausführungen Chautemps' bezüglich Deutschlands. Die radikalsoziale „Republique“ spricht von einer absichtlich vorzuziehenden Ausdrucksweise des Außenministers und des Ministerpräsidenten bei der Darlegung der allgemeinen Richtlinien der französischen Außenpolitik. Sie hätten das Recht beansprucht, daß Frankreich seine traditionelle Politik fortsetze und ihr zum Siege verhelfe. Selbst die kommunistische „Humanité“ ist einmütig zufrieden, weil Chautemps die Bewegungen aufrechterhalten habe, die Frankreich an seine Beziehungen zu Deutschland und Italien knüpfte.

Von den Pariser Sonntagsabendblättern sind vor allem die Ausführungen des „Temps“ beachtenswert.

Aus innen- und parteipolitischen Gründen habe diese Ausgabe manchmal etwas an Klarheit eingebüßt, aber nach den Erklärungen des Außenministers und des Ministerpräsidenten stehe jedenfalls die französische Stellungnahme angesichts der Entwicklung der internationalen Lage fest, wie es diejenige Deutschlands nach der Rede des Führers am 20. Februar und diejenige Englands nach der großen Aussprache im Unterhaus getan habe. Die Beziehungen Frankreichs zur Genfer Liga, seine Einstellung zur kollektiven Sicherheit und zu den bestehenden Pakt und Bündnissen blieben die gleichen; denn niemand könne schließlich von Frankreich verlangen, daß es gegen seine eigene Doktrin Stellung nehme, wie groß auch die Schwierigkeiten der Stunde sein mögen. Dies verhindere jedoch in keiner Weise, den gegebenen Tatsachen und Realitäten Rechnung zu tragen und die Türen allen Möglichkeiten weit offen zu halten.

Man könne sich nicht verhehlen, daß mit den begonnenen Besprechungen zwischen London und Rom einerseits und dem angenommenen Kontakt zwischen London und Berlin andererseits im Rahmen einer engen britisch-französischen Zusammenarbeit ein neuer Versuch begonnen worden sei. Auf jeden Fall dürfe man diese Fragen, die an sich schon heikel seien, nicht in die Desfinitivität ziehen; vielmehr solle man es fürs erste der Diplomatie überlassen, einen Versuch zu unternehmen, um die internationale Lage auf eine dauernde Art und Weise zu klären.

Rumäniens neue Verfassung in Kraft.

DNB Bukarest, 27. Februar.

Rumäniens neue Verfassung wurde Sonntag mittag im Rahmen eines Staatsaktes in Kraft gesetzt.

Im Thronsaal des Schlosses nahm Ministerpräsident Patriarch Miron Cristea in Anwesenheit des Rabinets, der Generalität, der hohen Geistlichkeit und der Vertreter der in- und ausländischen Presse das amtliche Ergebnis des Volksentscheides vom 20. Februar von den höchsten Richtern des Landes entgegen und brachte es König Carol II. zur Kenntnis. Der Patriarch und die Minister (außer dem kranken Marschall Averescu) schworen nacheinander den Eid auf König und Verfassung und unterzeichneten das neue Grundgesetz des rumänischen Staates. Darauf folgte der König, die Verfassung zu bewahren und treu zu verteidigen.

Nach einer kurzen Ansprache des Patriarchen dankte der König allen, die am Zustandekommen der Verfassung beteiligt waren, und forderte dem künftigen Volke die gerechte Vertretung seiner Belange zu.

Nach dem Staatsakt, dessen Ansprachen durch den Rundfunk verbreitet wurden, nahm der König, neben dem Kronprinzen, die Glückwünsche des diplomatischen Korps entgegen.

Vor dem Schloß waren die Führer und Führerinnen der rumänischen Staatsjugend „Macht des Landes“ aufmarschiert, für deren Fuldigung der König vom Balkon des Schlosses aus dankte.

Entartete Kunst.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

E. B. Berlin, 26. Februar.

Wenn wir im „Haus der Kunst“ am Königsplatz die 18 Räume durchschreiten, in die jetzt die Ausstellung „Entartete Kunst“ von München übergeführt ist, dann will es uns unfassbar erscheinen, daß diese in allen Farben der Fäulnis schillernde, stinkende Flut von künstlerischem, geistigem und sittlichem Schmutz und Unrat wirklich die Tempelschreine der reinen deutschen Kunst umspülen, sogar in das Allerheiligste vordringen und mit ihren Massen Vergiftungsschäden in der Volksseele anrichten können. Dieses, zum großen, zum weitaus größten Teil hilflos scheinende Gestammel mit Pinsel, Zeichenstift und Tonpatel, diese kindische, blöde Primitivität, dieses dilettantische Wichtigtum, aber auch diese schamlose Gemeinheit und Verwerflichkeit: man sollte meinen, daß ein ungebildetes Auge und ein unverbildetes Gemüt sich immer instinktiv davon abwenden müßten, auch in einer Zeit, in der es um den inneren Haß eines Volkes schlecht bestellt ist.

Eine solche Zeit liegt hinter uns. Wir haben sie alle, passiv oder aktiv durchlebt, ihrem Geist und seinen fruchtbaren Fortpflanzungen Konzeptionen gemacht oder uns mit ihnen herumgeschlagen. Wie haben wir uns an das Erscheinende gewöhnt, die in der Rückschau dieser Ausstellung unsere Wunden erregen? In lo gedrängter Fülle freilich sind sie damals nicht auf uns eingedrungen. Es gab Museen und Galerien, die ihnen den Eintritt verweigerten, es gab auch gesunde Menschenverstand und gesundes Empfinden, das sich von ihnen abwandte, wo es ihnen sonst begegnete. Es gab auch Kritiker, die ihnen mit dem Rütteln der Welt auf den Leib rüttelten und sie in klarer Erkenntnis ihrer Gefährlichkeit für die geistige und seelische Volksgesundheit beäugelten. Es gab aber auch andere, die in jeder abwegigen Kleckerei, in jeder plastischen Verwerfung einen neuen Füllgeschlag der freien Kunst erblickten und begründeten, wenn auch alte Werte darüber in Gefahr gerieten; und neben diesen weltfremden Schwärmen gab es endlich auch bewußte Wegbereiter der Entartung, die eben die Zerrümmung aller alten Werte wünschten, und zwar nicht nur der ästhetischen. Alles in allem hat die Schicht des Volkes, die sich in Unmündigkeit, Trägheit der Kultur zu sein, sich ihrer Aufgabe nicht gewachsen gezeigt. In jeder Hinsicht konjunktur gilt das Material mehr als das Werk. Es ist die Lage der Menschheit, daß sie in solchen Zeiten die Kultur, den Fortschritt, den Fortschritt, sich selbst zu überlassen pflegt, weil ihre Hände dann auf die kontextuellen Gerichte sinken. So gräbt sie sich selbst ihr Grab, denn mit ihrer Kultur geht sie selbst zugrunde. Auch das deutsche Volk war im Begriff, es zu tun, aber im rechten Augenblick hat Adolf Hitler ihm die Schaufel aus der Hand genommen.

Mit kaum Bild hat der die Kultur theoretisch und praktisch neigende jüdische Bolschewismus seine Hauptangriffe gegen die Kultur gerichtet, einmal weil er in ihr den schwächsten Punkt des Widerstandes sah, dann aber auch, weil ihre Zerrümmung, die seelische Entwurzelung der Menschen, den Allgemeinstoff verdirbt. Anders als etwa auf sozialem oder wirtschaftlichem Gebiet, wo er die Massen mit robusten Parolen mobilisierte und mit der Forderung der Unzufriedenheit und Begehrlichkeit vorwärtsstreben kann, muß er dabei vorgehen. Bildhauer mit Feuer und Schwert laufen sich tot. Die gegebene Waffe ist das Gift, das in die Farben des Malers, in die Tinte der Kritiker in die Feder des Schriftstellers der ergebenen Presse geträufelt wird, das Gift, das das Auge und den Geist des Bildbetrachters umnebelt, das Gift, das in den Salons und Cafés und umher in der Straße läuft und sich über die Straße und in den Läden verbreitet, das Gift, das die Ehrfurcht vor dem Erhabenen und die Ehrfurcht vor dem Schönen in zynischen Spott verwandelt, das gesunde Lebensgefühl, den Witz der Seele tötet und den Menschen zum Tier macht.

Die Ausstellung enthält dieses infernalische System schonungslos. Wer sie besucht, soll jedes Gefühl, jedes Verlangen, das ihn sonst in Kunstausstellungen treibt, unterdrücken. Der Ton im Thema liegt ganz auf Entartung und nicht auf Kunst. Ästhetische Maßstäbe sind fast am Platz. Wohl findet man einige Bilder, die materialistische Qualitäten besitzen, und Namen, die uns durch Werke aus früherer Zeit vertraut und wertvoll sind. Sie wirken doppelt peinlich in dieser Umgebung, in dieser Fäulnis von bewußter und unbewußter Primitivität, Sudelerei, Gemeinheit und Frechheit, über der das Wort eines dieser Entarteten stehen könnte: „Wir tun so, als ob wir Maler, Dichter oder sonst was wären, aber wir sind nur und nichts als mit Wollstuch fröh.“ Wir sehen aus Frechheit einen Riesenhaufen in die Welt und züchten Snobs, die uns die Stiefel abschneiden. Windmacher, Sturmhafer, und was für ein Stiefel abschneiden, was die Frechheit die Hebel ansetzen soll und schon angestrichen hatte, das zeigt die Ausstellung in ihrer klaren Gliederung: Sehe zum Klassenkampf, Antikriegs- und Götterpropaganda, Verherrlichung des Diktatoriums, Untergrabung des Familienlebens und Zerschlagung des Rassegesetzes.

Es ist eine Zumutung an den Geschmack, diese Abscheu erregende Schau vom Anfang bis zum Ende zu durchwandern. Und doch ist zu wünschen, daß sie wie in München so auch in Berlin von Millionen Volksgenossen besucht wird. Sie öffnet die Augen, sie läßt uns die Fäulnis in Ingstimm blicken, sie pöcht an die Gewissen und läßt uns von neuem dem Führer für seine Befreiungstat danken.

Billiger Film-Volkstag.

Über 2200 Lichtspielhäuser werden für den Film.

DNB Berlin, 27. Februar.

Im ganzen Reich hatten sich weit über 2200 Lichtspielhäuser in den Dienst des Film-Volkstages gestellt und versprochen, diesen von der Volksgesundheit des neuen deutschen Filmkulturs zeugenden großzügigen Werbeerfolg an einem vollen Erfolg.

Der Besch der Filmfibel, die für 10 Pf. zu erwerben war, gab vielen Gelegenheit, Epochenwerke der deutschen Filmindustrie zu sehen. In jedem Kino gab es ein volles abendfüllendes Programm mit Hochgenuss, Kultur- und

Delbos und Flandin in der französischen Kammerdebatte. — Außenministerrede ohne ein Wort über Deutschland.

(1) Paris, 28. Februar.

Die französische Kammer lehnte am Sonnabendvormittag ihre außenpolitische Aussprache fort. Diese erreichte einen gewissen Höhepunkt, als Außenminister Delos das Wort zu einer längeren Rede nahm. Er erklärte, in der gegenwärtigen Lage Europas sei es die erste Pflicht Frankreichs, seine materiellen und moralischen Kräfte auf ein Höchstmaß zu entwickeln. In diesem Sinne habe die Regierung eine neue Anstrengung für die Landesverteidigung beschlossen. Die von den Rednern behandelten Gegenstände seien schwerwiegend, aber Frankreich sei nicht isolirt, noch sei die Entserliga unüberwindlich zur Schwäche verurtheilt. Der Krieg sei keineswegs unermüdlich. Einige schlugen eine Politik der Zurückhaltung und der Beschränkung auf den Westen vor. Das habe vergessen, daß Frankreich außer seinem materiellen Vermögen auch ein moralisches zu verteidigen habe. Die Regierung lehne eine solche Politik entschieden ab. Frankreich müsse auf dem „ersten Platz der Bülser bleiben, die den Frieden organisiren wollen.“ In diesem Zusammenhang wandte sich Delos gegen die von den Kommunisten Veri und seinen Freunden vertretene Auffassung, daß Frankreich der Gendarm der Welt sein müsse. Die Regierung lehne die Isolierung in der Passivität, aber ebenso die Isolierung in der Aktion ab. Warum sollte man hier und da Unterstüzungen anknüpfen, die Frankreich nicht gewähren könne?

Es sei wünschenswert, daß den Streitigkeiten in Spanien ein Ende gesetzt werde. Wenn die Entsendung von Menschen und Waffen eingestellt würde, würde eine allgemeine Liquidation möglich werden, in die die abessinische Angelegenheit eingeschlossen werden könnte und die von Genf gebilligt werden würde.

Einige Großmächte seien gegen Genf. Die französische Regierung solle sich daraus nicht, daß eine Verständigung mit diesen Staaten unmöglich sei, aber eine Verständigung sehr einen gemeinsamen Willen voraus, Europa vor dem Zusammenbruch zu retten, von dem es bedroht sei.

Die Rede des Außenministers hat keinen besonderen Eindruck hinterlassen. Es gilt allgemein auf, daß er die reinen Fragen der Gegenwart nur kurz gestreift hat. Man schließt daraus, daß Ministerpräsident Chauvignier, der noch das Wort ergreifen wird, zu ihnen Stellung nehmen werde.

Montign glaubt, daß große Worte das Schlimmste
 seien. Was aber solle man sonst tun? Wirtschaftliche
 Sühnemahnahmen? Das abessinische Abenteuer habe
 seine Nutzlosigkeit erwiesen. Eine Mobilisierung? Die
 Zeit des Rheinlands und des Brenners sei vorüber.



Zigzaggen
Qualitätsbest
Mischungs

Hauptprovenienz	
Schnittmaß	
Konditionenvergn.	
Papier	

Verantwortlicher für
Oriental
30

Es ist für Frankreich heute unmöglich, über Belgien zu marschieren. Weiter ist die deutsche Industrie stärker als die französische, und der Erzeugungsrythmus in Deutschland ist schneller, als in Frankreich, das sich gegenwärtig in voller Krise befindet. Man die Außenpolitik den militärischen Umständen anpassen. Der Abgeordnete machte dann der Vorherrschaft einer Zustimmung in Oesterreich, die von Frankreich kontrolliert werden könne, und tabelle die Politik der Regierung gegenüber Italien.

Schließlich stellte der Redner die Frage, ob die Regierung überhaupt die Freiheit habe, eine „Politik der Wilden“ zu führen. Zwei Richtungen wüßten ihn geltend zu machen. Die eine behauptete, daß die Politik der Wilden die Förderung der Kommunisten durch die Vergewaltigung des Rechts in Spanien wiederstellen müsse? Die andere behauptete das Entsetzen von Kriegsmaterial? Das wildere ist der Vornam für andere Länder sein, das gleiche zu tun. Seien die Vorräte Frankreichs an Kriegsmaterial so groß, daß eine Abgabe an Spanien durchgeführt werden könnte?

In der Aussprache ergreift am Nachmittag der ehemalige Ministerpräsident Llanos das Wort. Er über-

Das Commerzmer Einsturzungsglück.

Am Samstagvormittag wurden im Prozeß wegen des Einbruchladens in Commerzbank mehrere Zeugen zur Frage der Schuld der Angeklagten Raths vernommen. Der Zeuge B o m m e r, Gertrudenbühnenregisseur von Niederbarn, bewohnt dort, Gertrudenbühnenregisseur von, auf dem Parade stehend. Der Zeuge ging mit Raths am Tage vor der Parade zu den Tribünen. Raths habe bei dieser Gelegenheit erklärt, wenn er die Tribünen annehme, würde er ins Gefängnis kommen. Dem schien da aber, der Zeuge, gesagt: „Machen Sie uns doch keine Strich durch die Parade. Ihr habt auch an allem etwas auszulegen.“ Unmittelbar nach Bestätigung der Tribünen habe sich der Kreisarchitekt Raths zur Vollstehrbefehle nach Priessheim begeben und dort jene Beanstandungen schriftlich niedergelegt. Auf die Frage über die Bodenfestigkeit der Tribünen, habe der Zeuge, daß unter dem Humusboden eine feste Schicht von eigenartigem Kies liege, die dem Boden durch Regen festigkeit gebe. Selbst wenn die Bodenoberfläche durch Verfübungen, aufgeweicht sei, könnten keine erheblichen Senkungen, oder Verlagerungen eintreten. Der Zeuge äußerte sich dann noch zur Frage der Plakatkarten und bemerkte, daß für die Landversteigerung sich keine Karten zur Verfügung fanden. Erst nach der Veranlassung hin habe Major Niehoff etwa 700 Landversteigerungsplakate für die Schaulinder kostenlos abgeben lassen.

Castrop-Raugel vorüberlich in der Heimbeischaffung.

Die „Industriestadt im Grünen“ fand am Sonntag
Hitler-Jugendheim im Rahmen der Heimbesuch-
ausführungen mit einem Rückblick auf die von der Hitler-
Jugend bisher geleistete Arbeit. Der Redner befaßte sich
dann mit der technischen und finanziellen Seite der
Heimbesuchsausschaffung für die Hitler-Jugend. Hier gelte
es, die Schwierigkeiten zu überwinden. Baldur von
Schirach bezeichnete gerade die Stadt Gaitzsch-Naursch als
günstig für die Heimbesuchsausschaffung für die Hitler-Jugend.

Scharfe Kritik an der Außenpolitik der Volksfront, die sich auf wertvolle Garantien der Genfer Liga stütze. Als Flaminio erklärte, er sei der einzige, der mit Recht auf solche Irrtümer hinweisen könne, da er die Kammer seitig genug gewarnt habe, kam es zu einer Auseinandersetzung mit Leon Blum, der versuchte, die Schuld für die damaligen Fehler Flaminio zuzuschieben.

Glandin bemerkte anschließend, daß das System der „kollektiven Sicherheit“ liberall plage. Der Genfer Verein habe so oft versagt, daß man sich nicht auf ihn stützen könne.

Zum Schluß trat Klabund für Verhandlungen mit Italien und Deutschland ein. Diejenigen, die von Unterhandlungen mit Deutschland abrieten, hätten die Jugend beider Länder nicht befragt. Der weit aus überwiegende Teil der Jugend sei für eine Verständigung. Auf Ereignisse könne man eben nicht mit alten Formeln antworten. Wenn die Regierung eine Entscheidung noch länger hinauschiebe, könne es zu spät sein.

Im weiteren Verlauf ergiff auch ein Kriegsheher, der Abgeordnete Paul Reynau, das Wort, um unter phrasenhaften Friedensbeteuerungen zu einem Kriege gegen Deutschland zu hehen, wo infolge des kurzen Bestehens der Wehrpflicht noch nicht genügend Reservcn vorhanden seien;

auch Rohstoffe fehlten den Deutschen glücklicherweise. Der Abgeordnete stellte dann die dreifache Behauptung auf, daß sich Deutschland nie auf die Fragen der Politik geäußert habe (!).

Seine Beanstandungen zu Protokoll gab. Während der Anwesenheit des Kreisarchitekten Rath's war der Zeuge nicht in seinem Büro. Er ist auch zu keiner Bepflichtung über die Parade oder den Tribünenbau hinzugezogen worden. Die Tatsache, daß er als der Inhaber der Polizeigewalt von Friesheim die baupolizeiliche Genehmigung hätte ertheilen müssen, ist ihm nicht bekannt.

nacheinander prüfen müssen, will ihm nicht bekannt gemacht sein.
 Obersekretär Daß man vom Bürgermeisterrat
 Kreisheim hat die Zuführung der Katholischen Beamtungen
 an dem Baunternehmer Stiel als seine einzige
 Dienstverpflichtung angesehen. Der Zeuge wurde nicht
 bereit, da der Verdict besteht, daß er seine Pflicht
 nicht erfüllt habe. — Der damalige Amtsbürger-
 meister von Weiskopf. Regierungsschreiber Schrö-
 der, war erst aus der Zeitung erfahren, daß in Commer-
 zialstadt Barabes stattfinden sollte. Er ist nur wegen der
 Unterzeichnung von Handelsverträgen für Getränke in An-
 kunft gekommen worden. Ein Antrag auf Baugenehmi-
 gung für die einem Gemeindevorstand errichtete Tribüne
 ist bei ihm nicht eingereicht worden. Auf dieser Zeu-
 genliste, daß nach seiner Auffassung das Militär die Tri-
 bünen gebaut habe. Köß nur den Kartenvertrieb
 übernommen. Zu dieser Auffassung bekannte sich auch der
 Militärsekretär von Weiskopf. D o r m a g e n, der bei
 der bei einer Besprechung über das Barabesfeld mit Major
 Knebelhoff zugegen war. Kreisamtsrat Dr. Loben ist nur
 hinsichtlich der Straßenverbesserungen im Gebiete des
 erwerbenden tätig gewesen. Der Ansicht aus dieses
 Zeugnis ging dahin, daß Köß lediglich den Kartenverkauf
 übernommen habe und für den Bau der Tribünen nicht
 verantwortlich gewesen sei.

berbittgermeister Dr. Anton habe wertvolle und rühm-
geweihte Arbeit auf diesem Gebiete geleistet. Dafür
führe ihm der Dank aller beteiligten Stellen. Die
hat habe einen vorbildlichen Gemeinschaftsinn be-
endet. Es komme im Leben immer entscheidend darauf
an, daß man die Entschlossenheit zum Beginnen bestige,
das gesteckte Ziel auch endlich zu erreichen.

Der Reichsjugendführer vernüpfte die Heim- und
 denneweiße mit einem feierlichen Befehnis zum
 hrer, dem die Jugendbewegung sich mit ganzer Kraft
 geschrieben habe. Dem Führer gelte der Jugend Treue
 inarbeitbar und Glaube. Machtvoll sang das Siegel
 der Führer über den weiten Platz, in das die Lau-
 der von Weib und Mann einklinkten. Die Feierstunde war um-
 leitung von Gebieten und Musikvorträgen. Die Gräße der
 tretenden Gausleiter Beiter Parteilosenes K o g a l l e m
 um überbrachte.

In acht Wochen durch zwölf Länder.
Gastspielreise des Berliner Schiller-Theaters.

♥ Berlin, 26. Februar.
Aus Anlaß der etwa acht Wochen umfassenden
n Gastspielreise, die das Schiller-Thea-

ter-Ensemble unter Leitung von Heinrich Georgs am Sonnabendnachmittag antrat, fand am Sonnabendvormittag in den Direktionsräumen des Theaters am Schauspielplan und seine Mitarbeiter statt. Der Direktor vom Schiller-Theater, Ingenholtz, zeigte in kurzen Zügen die Reiseskizze auf. Im Rahmen der mehr als 10000 Kilometer umfassenen Fahrt würden 12 Länder berührt werden. Beginnend in Leipzig, führt die Reise u. a. nach Prag, Brinn, Freiburg, Görz, Triest, dann nach Danzig, Königsberg, Memel, Riga, Helsinki, Stockholm, Oslo, Kopen. Hagen, Hamburg, Köln, den Haag, weiterhin zu Osnabrück, Nürnberg, München und von dort aus nach Oesterreich, um mit einem Abstecher nach Budapest zu enden.

♥ Berlin, 26. Februar.

Der Beirat der Wirtschaftsgruppe Maschinenbau hat in seiner Sitzung vom 25. Februar ausführlich die Frage des Ingenieurnachwuchses der deutschen Maschinenindustrie behandelt.

Der Ingenieurmangel, der sich augenblicklich schon
 fühlbar geltend macht, werde sich im Laufe der nächsten
 Jahre noch erheblich durch den Rückgang der Ge-
 lüftentzählungen während der früheren Jahre ver-
 schärfen. Die deutsche Maschinenindustrie, die bei der
 Durchführung der ihr besonders im Rahmen des Vier-
 schretpans zugewiesenen Aufgaben neben einem gut
 ausgebildeten Facharbeiterstamm auf einen hochbefähig-
 ten Ingenieurstand angewiesen ist, erfülle diese Ent-
 wicklung mit der bestmöglichen Sorge. Sie halte es deshalb
 für ihre vorrangige Pflicht, bei Lösung dieser Frage
 mitzureden und gleichzeitig auch die Begabtenförderung
 zu pflegen.

Aus dieser Erkenntnis heraus hat der Leiter der Wirtschaftsgruppe Maschinenbau, Otto Sad, mit einheitlicher Zustimmung seines Beirats für die Dauer von ein Jahren einen Betrag von je 50 000 Mark aus den Mitteln der Wirtschaftsgruppe bereitgestellt. Dieser Betrag soll technisch begabten, charakterlich wertvollen, körperlich gefunden und in der nationalsozialistischen Weltanschauung fest verankerten jungen deutschen Volksgenossen den Zugang zum Maschinenbaustudium auf dem technischen Hochschuleweg ermöglichen und ihnen die Durchführung des Studiums wirtschaftlich erleichtern. Dabei werden die Ergebnisse des Reichsberufswettbewerbs der Wirtschaftspunkte für die Auswahl der zu fördernden jungen Leute gegeben. Es ist auch daran gedacht, begünstigten Arbeitern oder begabten Schülern den Weg zum Studium zu ebnen. Bei der Betreuung der Studenten hat die Wirtschaftsgruppe mit dem Reichsstudentenwerk zusammenzuarbeiten.

In einem Aufruf des Leiters der Wirtschaftsgruppe werden die Mitgliedsfirmen gleichzeitig aufgefordert, ebenfalls an der Studienförderung durch besondere Maßnahmen zu beteiligen. Auch hierfür sind bereits weitere Beträge in Aussicht gestellt.

Alteneßener Schweinemarkt.

× Alteneßeln, 26. Febr. Lusttrieb: Ferkel 1000, Zäuferschwine 950, zusammen 1950. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter sechs Wochen 18, 6-8 Wochen alte 20-25, 8-12 Wochen alte 25-32 RM. Zäuferschwine: 3-4 Monate alt 32-41, 4-8 Monate alte 41-55 RM. Marktwertverlust: Vandalum.

Hauptgeschäftsführer Dr. Ernst Buhla, Verantwortlich für Münster und das Münsterland; Dr. Fritz Rediger, beide in Münster i. W. Stellvertreter des Hauptgeschäftsführers und verantwortlich für Politik, Unterhaltung und Westdeutschland; Hermann Diebold, Gelsenkirchen-Buer; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel in Dortmund; für müsterländische Sport: Rudolf Oehsenknecht, Münster; Berliner Vertreter: Dr. Ernst Rauschenplat, Berlin; für den Zeno-Anzeigenteil: Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck und Verlag: Zeno GmbH, Münster i. W.

Zur Zeit gültiger Anzeigen-Tarif für die Zeno-Gesamtauflage Nr. 9 vom 10. 12. 1935.

Durchschnittsauflage I. 1938:
Zeno-Zeitung insgesamt über 41 000,
 enthaltend Ahlener Volkszeitung, Ahlen, über 3000; —
 Allgemeine Zeitung, Cosfeld, über 6300; — Borkener
 Zeitung, Borken, über 8200; — Bürgerblatt, Emmerich,
 über 1800; — Dülmener Zeitung, Dülmen, über 2000; —
 Halternener Zeitung, Haltern, über 1700; — Kreiszeitung,
 Ahaus, über 8800; — Münsterländische Volkszeitung,
 Rheine, über 4800; — Emsländische Tageszeitung,
 (Lingen), Rheine, über 1050; — Neuer Emsbote, Warend-
 orf, über 2400; — Tageblatt, Cothrup, über 1700; —
 Volksblatt, Bocholt, über 6850; — Volkszeitung, Ems-
 detten, über 2000; — Volkszeitung, Dorsten, über 1900.

In acht Wochen durch zwölf Länder

Gastspielreise des Berliner Schiller-Theaters.

♥ Berlin, 26. Februar

Aus Anlaß der etwa acht Wochen umfassenden Gastspielreise, die das Schiller-Thea-

ALVA
RUNDE SORTE

Ägypter-Format

3 1/3

SACH-ANGABEN

Zigarettentyp: Original Ägypter-Format.
Qualitätsbezeichnung: Auslese 3- und 4-jähriger Ernten.
Mischungsrezept: Smyrna Nr. 96.
Hauptprovenienz: Smyrna, Samos, Kantik, Cavala, Zifano, Drama.
Schnittmaß: Feinststellung 0,65 mm.
Konditionierung: Regelmäßiger Status von 13,5%.
Papier: Forum extra vergé (salpeterminal).
Verantwortlicher Tabakmeister: ...
Österreichische Gesellschaft für ...
Hermann S. H. B. & Co.

Aromafrisch
wie nie zuvor
ist **ALVA** im
Stanniol-Tresor

In der ganzen Welt gibt es keine andere Zigarette,
die dem Raucher den Vorteil von fester Packung und
Stanniol-Tresor (D. R. P. 646 326) bietet.

